



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Tatra-Soneten / Julius A. Łukaszewicz; aus dem Polnischen
übersetzt von Alois Meerwald.**

Liczba stron oryginału

20

Liczba plików skanów

20

Liczba plików publikacji

21

Sygnatura/numer zespołu

C I 034012

Data wydania oryginału

1912

Zdigitalizowano w ramach projektu pt.

**Udostępnienie cieszyńskiego dziedzictwa
piśmienniczego on-line**



**Fundusze
Europejskie**
Program Regionalny



Śląskie.

Unia Europejska
Europejski Fundusz
Rozwoju Regionalnego

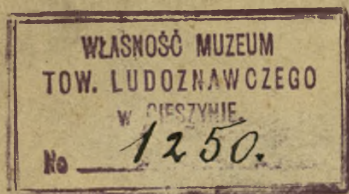


JULIUS A. ŁUKASZKIEWICZ

TATRA-SONETEN



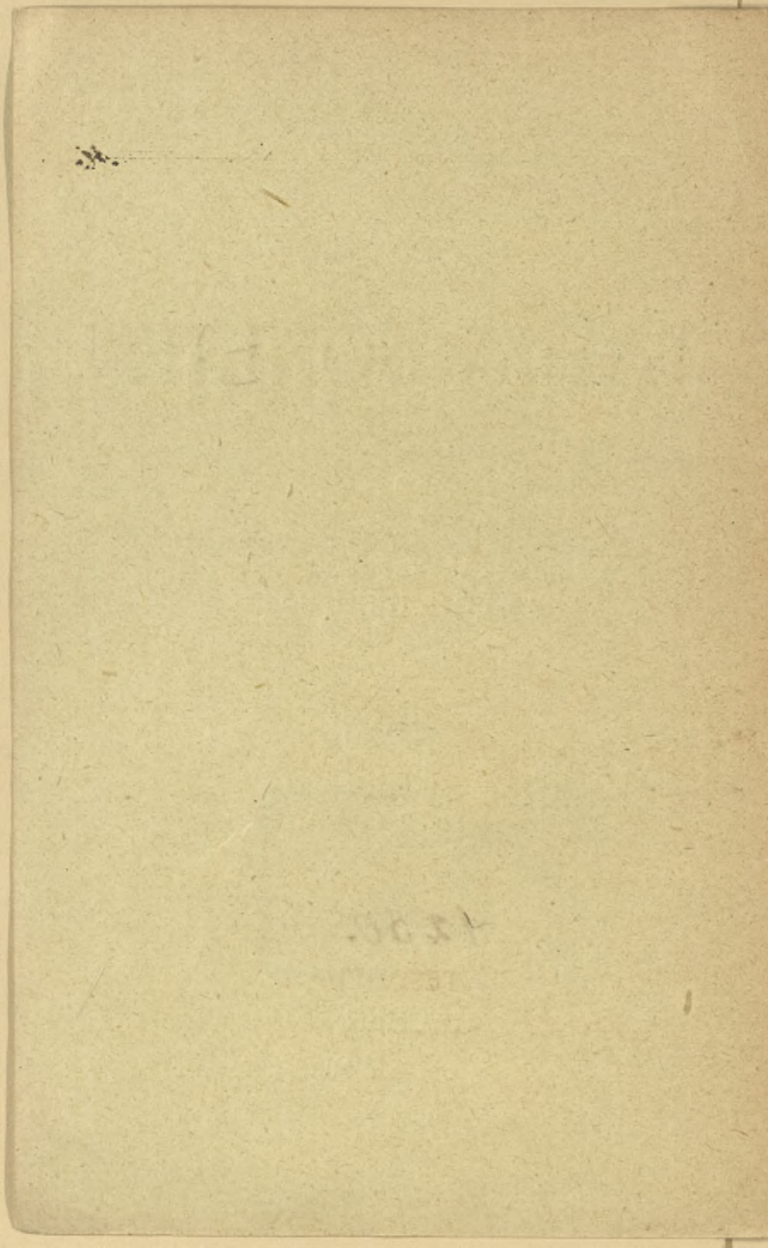
AUS DEM POLNISCHEN ÜBERSETZT
VON ALOIS MEERWALD



TESCHEN

Druck und Verlag von Paul Mitreğa, Teschen.

1912



JULIUS A. ŁUKASZKIEWICZ

Dr. P. Miřęga Drucker

TATRA-SONETEN



AUS DEM POLNISCHEN ÜBERSETZT
VON ALOIS MEERWALD



TESCHEN

Druck und Verlag von Paul Miřęga, Teschen.

1912

884-1:803.0SL

C 034012 I



WIND.

O Wind, Du bist die Sprache, die unsre Erde
spricht.

Bald säuselst Du gelinde und schmeichelst uns
ins Ohr,

Bald heulst mit Donnerstimme und braust er-
bost empor,

Und stockst das Blut durch Kälte, das durch die
Adern bricht.

Bald geißelst Du den Körper und stählst ihn, eh'
er bricht,

Und rufst mit warmem Hauche bald freud'ge
Lust hervor.

Aus tiefen Tatragründen hebst morgens Dich
empor,

Und eilst auf leichten Schwingen rund durch die
Wolkenschicht.

Am Abend kehrst Du wieder zum Gewont treu
zurück

Und bringst von nah und ferne erschöpfenden
Bericht

Vom Tun und Wohl des Menschen und von der
Welt Geschick.

Da horcht der Tapfere König*), der bald mit
 frohem Blick
 Die Botschaft läßt verzeichnen, bald düster fra-
 gend spricht:
 „Wann endlich baut die Menschheit ein Gottes-
 reich, ein Glück?“

QUELLE.

O heil'ger Quell! Du hüttest in Deinem Schoß an
 Kraft,
 Die Urgestein zertrümmert und schroffe Felsen
 sprengt,
 An Kraft, bald stille ruhend, bald sprudelnd un-
 beengt,
 Die uns durch machtvoll' Toben das Funkenlicht
 beschafft,

Und wieder helles Feuer mit dem Vernichten
 straft,

Wenn es in wildem Wüten des Menschen Werk
 versengt.

Was Dir entspringt, kann töten, gleichwie es Le-
 ben schenkt,

Kann böse Krankheit bringen, gleichwie es
 Heilung schafft,

Kann liebender Ernährer und kann Verderber
 sein,

*) Der Polenkönig Boleslaus der Tapfere, welcher
 der Sage nach mit seinem Gefolge in einem der Tatra-
 berge ruht, der Nachrichten aus seinem Reiche und
 aus der ganzen Welt harrend. (Wie Barbarossa im
 Kyffhäuser.)

Ein Wirken, das zum Segen und Fluch gereichen
kann.

Du murmelst Himmelsweisen, singst Zauber-
melodein,

Die muß man deuten können. Sie flößen Zu-
traum ein,

Sie heben die Verzagten und künden allen an,
Wie sie sich selber können des Glückes Schöp-
fer sein.

AUEN, WIESEN.

O heil'ge Tatra-Auen, die Ihr uns liebend nährt,
Die ihr erglänzt in buntem, smaragd'nem Blu-
menkleid,

Versamlungsstätten derer, die längst das Grab
geweiht,

Und all der kühnen Helden, die Boleslaus ge-
hört,

Ihr habt noch stets dem Leben das beste Wohl
beschert.

Wer schaffend Euch betreute, er kennt nicht
Müdigkeit,

Wer je an Euch sich wandte, kennt nicht des
Hungers Leid,

Und stets noch hat Eu'r Kissen dem Müden Ruh
gewährt.

Eu'r Antlitz wirkt bezaubernd, es schmeichelt
und entzückt,

Und was Eu'r Schoß geborgen, er bietet's allen
an;

Kein Herz und kein Gemüte, das er nicht satt
beglückt.

Und das Gebet des Menschen, das er zum Him-
mel schickt,

Ist: Immer mögt Ihr grünen und helfen ihm
fortan,

Daß einst des Paradieses Erstehn auf Erden
glickt.

ERDE.

Du bist uns die genehmste, Du gute Erde, Du,
Du heimatliche Scholle, die Du uns tränkst und
speist

Und unsrem Herzen Wonne und freudig' Glück
verleihst,

Greift man mit hellem Kopfe nach Deinen
Schätzen zu.

Du schenkst dem Menschen Freuden, Du schaffst
dem Herzen Ruh,

Gibst willig Deinen Reichtum dem, der nicht
Mühen scheut,

Gibst Schutz dem, der im Kampfe und Rast der
Müdigkeit,

Du linderst Gram und Schmerzen und Wunden
heilst Du zu.

Du förderst sprießend Leben und nimmst den
Körper auf,

Wenn dieses selbe Leben aus ihm für immer
schwand,

Und hüllst ihn leis' in Schlummer und weckst
ihn nicht mehr auf.

Wir schmiegen uns, o Erde, Dir stille lauschend
 an
 Und horchen Deiner Lehre: — Du lehrst, wie
 hierzuland
 Ein Gottesreich die Menschheit sich selbst er-
 richten kann.

WALD.

O heil'ge, hehre Wälder, geheimnisvoller Hain,
 Ihr schließet sel'ge Ruhe und stillen Frieden ein.
 Ihr bergt die kühnen Helden des Tapfern
 B o l e s l a u s

Und seid dem Heil und Leben ein milde schützend
 Haus.

Ihr bietet hilfreich Zuflucht dem wilden Sturm
 zum Trutz,

Und gebt 'gen Sonnenglühen und Schnee und
 Regen Schutz,

Die Brust zieht Euren Odem als harzig' Balsam
 ein,

Ihr ladet große Seelen zu süßer Ruhe ein.

Ihr hält behutsam bange so manchen Schatz ver-
 wahrt

Und bewahrt ihr Radium, die Elfen, lieb und zart,
 Habt auch das Glück des Menschen im Schoße
 aufgespart.

Wer sollte Euch nicht lieben? Wer träumte nicht
 von Euch?

Ein einz'ger Tag, genossen in Eurem trauten
 Reich:

Sind tausend in den Städten an Reiz und Glück
 ihm gleich?

SONNE.

O stolze, große Sonne! Wo bleibt Dir die Gewalt?

Du sendest Deine Strahlen auf schneebedeckte Höh'n

Und auf die Tatrafelsen: sie bleiben doch besteh'n;

Du badest in dem Quelle und doch: — der Quell bleibt kalt.

Du badest in dem Haine und zündest nicht den Wald,

Du lugst in Haus und Höhle, willst das Geheimste sehn

Und muß, weil's ganz vergeblich, beschämt von dannen gehn.

Und abends, wenn Du schwindest: die Erde wahrt den Halt,

Es hat der Mensch die Nächte zu hellem Tag gemacht;

Das Leuchten, das dem Öle, dem Holz, dem Stein entbricht,

Bringt Wärme auch, die spottend des Frostes Bosheit lacht.

Und auf der Welt? Das Unglück, durch Herrschende gebracht,

Währt lang. Doch kann's die Menschheit, daß, gleich aus Nacht das Licht,

Durch Christum hier auf Erden ein Gottesreich erwacht.

HEIM.

O Heim! Du Born des Menschen, des Lebens
Wiege Du!

Du hütet die Gesundheit, die Tugend und die
Kraft,

Du gibst uns süßen Frieden und hast uns Glück
beschafft

Und liebend flammt des Herze Dir und der Hei-
mat zu.

Im Heim ruht unsre Hofnung und heilen Wun-
den zu,

Gewinnt der Mensch an Stärke, auf daß er nicht
erschlaft

Im harten Kampf um's Dasein. Du gibst ihm
Willenskraft

Und Fleiß und Opferfreude, geliebte Heimat Du!

Gleich wie auf kostbar Linnen ein golden Bild
gewebt,

So birgst Du die Erinner'ung an glücklich seel'ge
Zeit

Dem, der getreu der Weisung des Vaterlands
gelebt;

Ihm konnt' der Feind nicht schaden, dem alle
Macht entschwebt

Noch vor dem Schwell! Das Hehrste: Ihr Hei-
matsgründe seid

Das Fundament, auf dem sich das Gottesreich
erhebt.

DIE LOSUNG DER TATRA.

Und Boleslaus, der König, stößt in sein
Horn von Stahl

Und ruft die Tatraberger zu ernstem Rate ein.

Da wiegt der Werch Czerwony sein Haupt aus
rotem Stein,

Der Gerlach nickt, dess' Schneehaar erglänzt im
Sonnenstrahl.

Da horchen Gewont, Krywań und Lomnica dem
Schall

Und Swinica und Rysy: „Was soll beraten
sein?“

Darauf der Tapf're König: „Vom Chaos zu
befrei'n

Den Staat, das Volk, den Menschen, sollt Ihr mit
lautem Hall

Die rechte Losung geben.“ Ein brausend Rat be-
gann

Und also ward die Losung: „O Menschen, kehret
um!

Schmiegt die soziale Ordnung dem Evangelium
an,

Liebt heiß Eu'r Volk und betet heißliegend Chri-
stum an

Und geht als tapf're Polen voran dem Slaventum,
Daß dieses zur Erlösung der Welt betritt den
Plan!“

DIE LIEBE.

Ein Wörtchen nur!... und dennoch Parole und
Programm

Dem Menschen, den es leitet zum ird'schen Pa-
 radies
 Und dem's durch Lebenskämpfe die besten Wege
 wies.
 Im Himmel und auf Erden belohnt es wunder-
 sam.

Dies Zauberwort heißt „Liebe“, die unser Herz
 entflamm'
 Zu Gott und zu dem Menschen, daß sie uns re-
 geln ließ'
 Mit Gott und mit dem Nächsten das Leben, und
 die süß,
 Gerecht und mild belohnet, was da vom Guten
 kam.

Sieh um: Nichts auf der Erden, was da voll-
 kommen wär'!
 Der Schatz ist nicht des Reichen allein, er muß
 ihn teil'n,
 Der Mensch ist nicht des Lebens, nicht der Ge-
 sundheit Herr!

Nur Eines ist des Menschen und keiner nimmt
 ihm's mehr:
 Die Freud' der Nächstenliebe! Sie wird ihm
 ewig weil'n
 Und bringt auf diese Erde das Gottesreich ihm
 her.

VOM ERHABENEN AM ERHABENSTEN.

Erhaben ist die Tatra, ihr Fels, die Au'n, ihr
 Hain;

Auf ihren stolzen Höhen fühlt unser Geist sich
frei,
Er schwelgt in idealer, erhabner Träumerei
Und, was profan und nieder, wirft er ins Tal
hinein.

Wess' Stimm' die Brüder fesselt, der mag wohl
tüchtig sein,
Und der sich selbst bezwungen, der ist in Wahr-
heit frei
Und demutsvoll gen Stolze, frech eifernd mit
dem Weih;
Und klug ist der, der tätig und standhaft auch
in Pein.

O glücklich, der für's Leben die rechten Wege
fand,
Und seines Herzens Wünsche mit der Vernunft
vereint,
Und der in allen Stürmen und Tücken sicher
stand.

Erhab'ner doch als alle der, der zuerst verstand,
Ein Gottesreich auf Erden, das Glück und Frie-
den eint,
Der Menschheit zu errichten, die nie dies Reich
gekannt.

ZURÜCK ZUR NATUR.

Die soziale Ordnung verdarb durch Heuchelei;
Durch garstig Trug und Lüge hat sich der
Mensch befleckt,
Der, selbst sich überhebend, des nächsten Fall
bezweckt,

Und führt durch Haß, Verkehrtheit, sein Unglück
selbst herbei.

Die Macht bringt Stolz und Dünkel. Der Mächt'-
gen Klügelei

Versteht's, daß stets im Volke ein böser Kampf
erweckt,

Denn leicht regiert die Peitsche dort, wo nur
Zwietracht steckt.

Und dann: der Mensch ist käuflich selbst zur
Verrätere.

Vergeblich spürst dem Glücke! Die Tatra reg-
net's nicht!

Vergeblich spähet forschend hin durch die Welt
dein Blick!

Vergeblich klagst Du Andre; bist selbst ein
schuld'ger Wicht!

Verwirf Verkehrtheit, Lüge, den Stolz, der aus
Dir spricht!

Als Mensch kehr' schlicht und bieder zu der Na-
tur zurück!

Ein Gottesreich erbaue! Dann fehlt's an Glück
Dir nicht!

VÖLKER UND SPRACHEN.

Das Einerlei ermüdet, in Farbe wie beim Mahl.
Auch die Natur verpönt es: der Wind singt Me-
lodein,

Die immer anders tönen, auch Quell und Bä-
chelein;

Und auch im Vogelsange gibt's Lieder ohne Zahl.

Der Mensch hat auch nicht Farbe und Wuchs
nach seiner Wahl

Und auch nicht seine Sprache, denn Gott, er ließ
ihn sein.

Die Menschen dann, sie teilten sich nur in Grup-
pen ein,

Nach gleicher Sprach' und Sitte und gleichem
Körpermal.

Das Glück indessen findet nur Jener auf der
Welt,

Der den Naturgesetzen stets mit Gehorsam
folgt;

Der bleibt in Not und Elend, der sie nicht willig
hält.

Die Völker sind verschieden. So bleibt es stets
bestellt,

Nie klingt nur eine Sprache, nie herrscht ein ein-
zig Volk,

Doch Gottes Reich auf Erden beglückt die ganze
Welt.

GOTT UND MENSCH.

Es ward ein eisig' Weltall, und Gott warf Glut
hinein

Als Sterne, die sich drehten, je wie's Gesetz
gebot.

Und zwischen Glut und Kälte ward so ein Kampf
entloht,

Aus dem die Welt erstanden, um blühend zu
gedeihn.

So mancher Tor auf Erden, er wendet irgend
ein,

Wo denn die Gottheit wäre, die nie dem Blick
sich bot?

Wozu Sie schuf den Menschen, der elend darbt
in Not

Und mag er auch des Glückes niemüder Sucher
sein?

O, töricht jene Köpfe, die keine Gottheit sehn,
Da jedes Blatt und Staubkorn für ihr Bestehen
spricht!

O, töricht jene Herzen, die Christum nicht ver-
stehn,

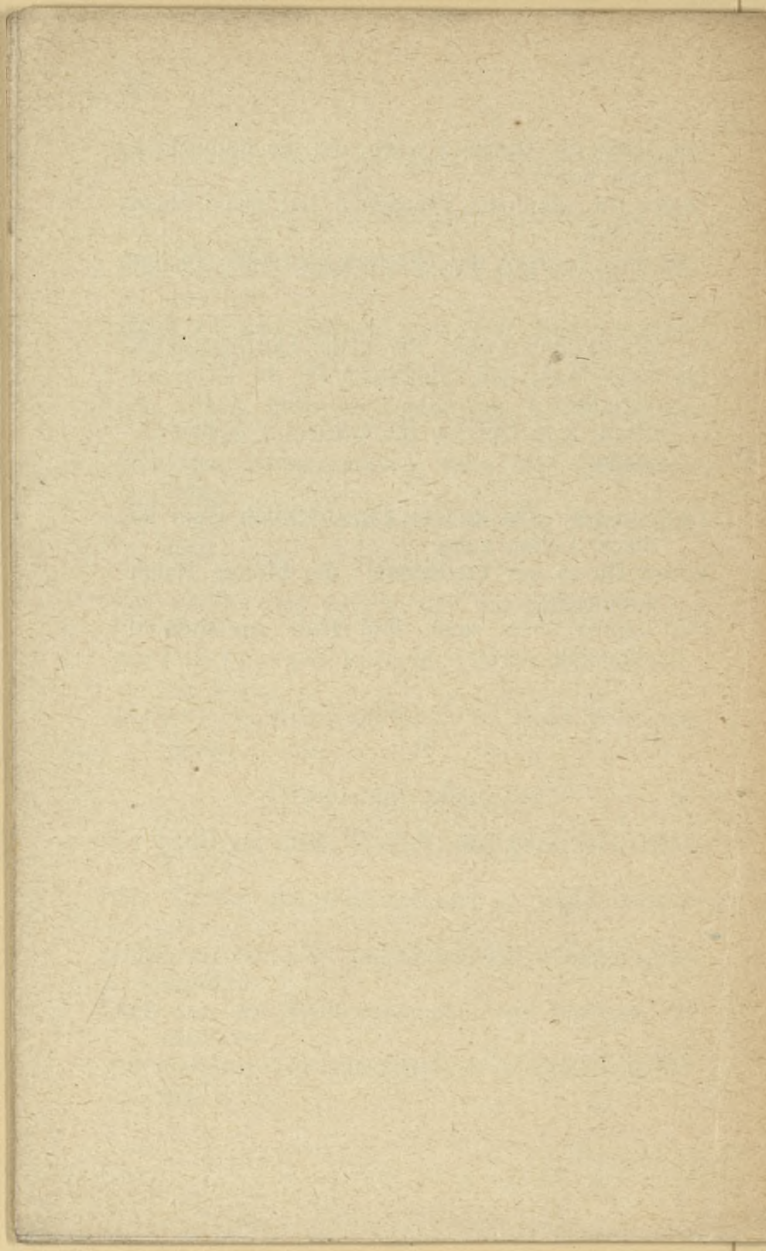
Der sprach: „Du kannst gar glücklich Dein ir-
disch' Leben gehn,

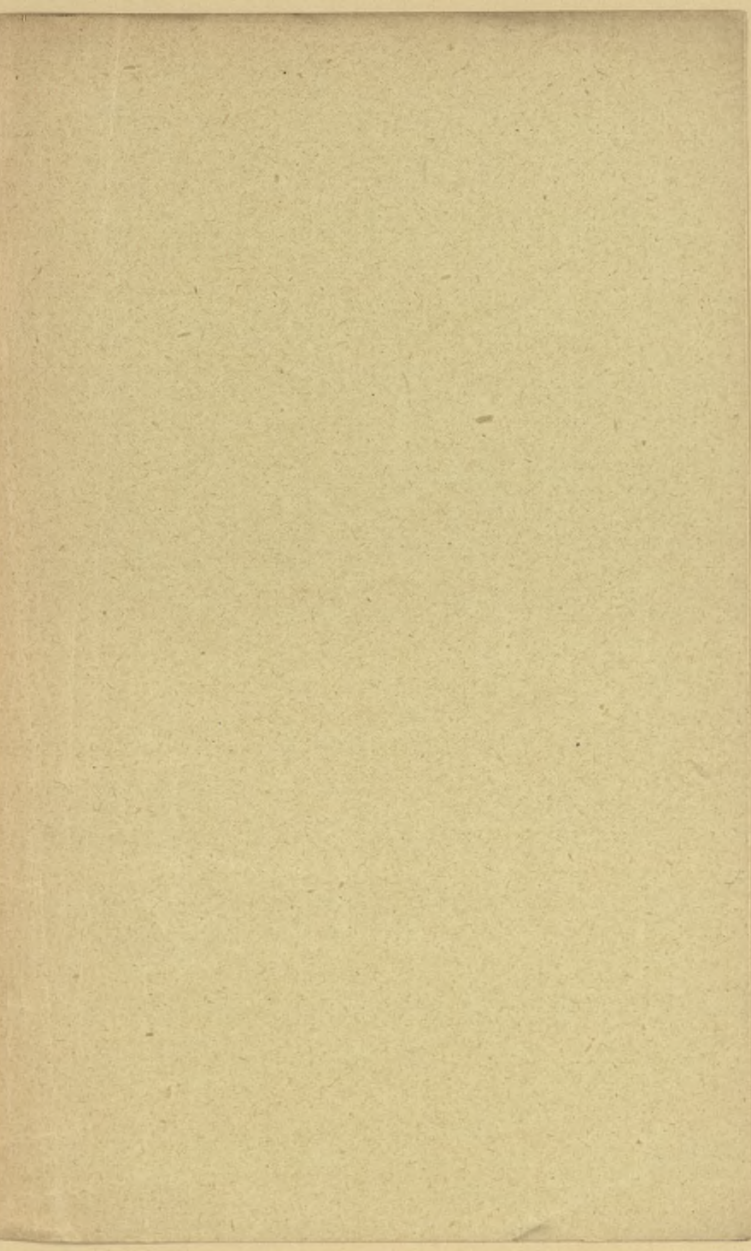
Lebst Du in der Gemeinde, die Gottes Reich
entspricht!

Du kannst Dich nach dem Tode im Himmel
glücklich sehn!“

—0—







C034012 I Komp.